

Besprechungen

Z pomocných věd historických, XIII. Pomocné vědy historické a jejich místo mezi historickými obory. [Aus den historischen Hilfswissenschaften, XIII. Die historischen Hilfswissenschaften und ihre Stellung innerhalb der historischen Disziplinen.] Hrsg. von Ivan Hlaváček und Zdeněk Hojda. (Acta Universitatis Carolinae. Philosophica et Historica, 1.) Praha 1996. 192 S.

Der von Ivan Hlaváček innegehaltene Lehrstuhl für Historische Hilfswissenschaften an der Prager Karlsuniversität führte im November 1995 eine internationale Konferenz durch, deren jetzt gedruckt vorliegende Referate in methodischer wie sachlicher Hinsicht neue Einblicke eröffnen. Hlaváček unterteilt in seinem Einleitungsvortrag die historischen Hilfswissenschaften in zwei Gruppen, von denen sich die eine mit schriftlicher Überlieferung beschäftigt (also Diplomatie im weiteren Sinn), die andere mit Fragen des inhaltlichen Verständnisses von Quellen (Paläographie, Chronologie, Numismatik und das weite Feld der partiell genutzten Nachbarwissenschaften wie der Philologie). František Šmahel singt ein „Lob auf die historischen Hilfswissenschaften“ in vier Strophen und demonstriert gleichzeitig die enge Verklammerung von Geschichtswissenschaft und ihren Hilfswissenschaften. Nach zwei kurzen Beiträgen zur Archivarausbildung in Preßburg (Jozef Nowák und Juraj Roháč) und zum Stand der Hilfswissenschaften in Polen (Antoni Barciak) folgen Präsentationen der einzelnen Teilfächer der historischen Hilfswissenschaften, wobei auf möglichst nahe Bezüge zur Praxis der historischen Forschung Wert gelegt wird: Lucyna Harc beleuchtet die Wechselbeziehungen zwischen den Hilfswissenschaften und der Archivistik, die sich gut über die Diplomatie herstellen lassen; Jiří Šouša veranschaulicht, wie Archivmaterial vornehmlich privater Natur für die Verwaltungsgeschichte des 19. Jhs. fruchtbar zu machen ist; Kazimierz Bobowski stellt Kriterien und Methoden zur Bewertung der Authentizität von Urkunden vor, wozu ihm Beispiele aus Schlesien dienen; Rościsław Żerelik erweitert die Betrachtung zum Forschungsstand der schlesischen Diplomatie und gibt eine gute Übersicht zu den editorischen Unternehmungen seit dem 18. Jh. und der zugehörigen Forschungsliteratur; Vladimír Vašků widmet sich dem Zusammenhang von allgemeiner Historiographie und Hilfswissenschaften, konkretisiert an der neuzeitlichen Diplomatie; Franz Machilek empfiehlt die „Gotteshausbücher“ (hier mit Beispielen aus fränkischen Archiven) als Quellen für interdisziplinäre Forschungen; Jaroslav Čechura führt die Linie der diplomatischen Nutzenanwendung mit einem schönen Beispiel, einer Braunauer Urkunde von 1506, fort; Wojciech Mrozowicz skizziert (mit reicher Bibliographie zur Handschriftenkunde in Breslau) Stand und Perspektiven der kodikologischen Forschungen in Schlesien; Pavel R. Pokorný demonstriert an sechs Beispielen den Wert der Heraldik als interdisziplinärer Wissenschaft, die sich bei einer funktionalen Interpretation der Gegenstände bewährt; Ivana Ebelová widmet sich anhand dreier baugeschichtlicher Beispiele den Problemen neuzeitlicher Epigraphik; Jaroslav Honc zeichnet die Wege der böhmischen Genealogie nach 1945 in Gestalt der böhmischen genealogischen Gesellschaft nach; Eva Semotánová ordnet die historische Geographie in den gegebenen Zusammenhang ein und propagiert eine Anbindung der böhmischen Forschung an die im Ausland stattfindenden Innovationen; Zdeněk Hojda stellt die Frage nach der Funktion der historischen Bildkunde und führt überzeugend deren Wert nicht bloß für die Kunstgeschichte, sondern auch für die Realienkunde vor; Milan Hlinomaz steuert Bemerkungen zur historischen Anthropologie bei, deren Nutzen für die Geschichtswissenschaft vor allem auf medizinhistorischem Gebiet ausgemacht wird.

In einem abschließenden, umfangreicheren Aufsatz (S. 165–192) demonstriert Jan Hrdina das Anliegen des Bandes: die systematische Verbindung der Hilfswissenschaften mit der Geschichtswissenschaft – hier über die Nutzung der Diplomatie, mit deren Hilfe eine spätmittelalterliche Abtafelung für die Augustiner-Eremiten erkannt und in ihrer Wirkung als Ausfluß der Frömmigkeit um die Epochenwende interpretiert werden kann. Damit ist gleichzeitig die Quintessenz des Bandes markiert: Er vermittelt in höchst anschaulicher Weise die Botschaft, daß die scharfe Trennung zwischen sog. Hilfswissenschaften und der Geschichtswissenschaft eigentlich Makulatur ist, da beide aufeinander angewiesen sind, wenn es um seriöse Forschung geht. Vielleicht sollte man also von der leicht abfälligen Bezeichnung „Hilfswissenschaften“ überhaupt abrücken und von „Grundlagenwissenschaften“ oder „allgemeiner Geschichtswissenschaft“ sprechen – besser noch: von verschiedenen Etappen innerhalb der historischen Methodik?

Konstanz

Thomas Wunsch

„Der Fremde im Dorf“. Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte. Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Hans-Jürgen Bömelburg und Beate Eschment. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1998. 499 S. Abb., Tab. i. T. (DM 100,—.)

An der Festschrift für den Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Instituts Warschau sind Historiker mehrerer Nationen beteiligt. Ebenso vielfältig sind die geographische und die chronologische Spannweite der Beiträge, die von der Kontrolle der Gesandten auf dem Weg zwischen Smolensk und Moskau Mitte des 16. Jhs. (Anna L. Choroškevič) über Deutsche im Mexiko des 19. Jhs. (Walter L. Bernecker) bis zum Pogrom in Kielce 1946 (Ute Caumanns, Mathias Niendorf) reichen. Der Schwerpunkt liegt bei mitteleuropäischen bzw. nordosteuropäischen (baltischen) Themen des 19. und 20. Jhs., wobei Minderheiten und das Verhältnis zu den „eigenen“ und „auswärtigen“ „Fremden“ einen durchgängigen Leitfadens bilden. Die Redaktion ist sorgfältig, ein Personenregister vorhanden.

Von den 25 Beiträgen (die Einleitung, die die wissenschaftliche Biographie Rexheusers skizziert, besorgte Hans Heinrich Nolte) seien insbesondere folgende hervorgehoben: Alvydas Nikžentaitis stellt das Deutschlandbild im heutigen Litauen dar, in dem eine entschieden positive Bewertung der Republik der 1990er Jahre mit einer ebenso entschieden negativen Beurteilung Deutschlands in der Vergangenheit nebeneinander stehen. Die bereits erwähnte Untersuchung von Caumanns und Niendorf behandelt einfühlsam den Zusammenhang zwischen dem Antisemitismus des in zwischen heiliggesprochenen Maximilian Kolbe und den Pogromen in Polen nach 1945. Ljuba I. Abramowitsch berichtet – zugleich als Zeitzeugin und als Historikerin – über den jüdischen Widerstand in Weißrußland 1941–1944. Tomasz Szarota schreibt über Danzig in der deutschen Karrikatur der Zwischenkriegszeit, Sabine Bamberger-Stemmann über einen Ausschnitt der NS-Minderheitenpolitik (das sog. Reichserbhofgesetz) in Oberschlesien 1933–1937. Hans-Jürgen Bömelburg polemisiert gegen das jüngste opus magnum von Hubert Orłowski, Wolfgang Jacobmeyer analysiert Urteile deutscher Schulbücher vor dem Ersten Weltkrieg über Polen, Antoni Mączak die Begriffe „Natur“ und „Kultur“ in der Reiseliteratur über Griechenland. Beate Eschment zeichnet verantwortlich als Herausgeberin einer Denkschrift „Wider die leichtsinnigen, wilden und der viehischen Lebensart sehr ergebenden Kirgis-Kaisaren“ von 1761. Alle Beiträge können hier nicht aufgezählt werden, aber jeder Neuzeit- und Zeithistoriker Ostmitteleuropas findet in dem Band, der eine wichtige Erinnerung an den ersten Direktor des DHI Warschau bleiben wird, etwas Lesenswertes.

Warschau/Warszawa

Włodzimierz Borodziej